**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 2 (1789)

Heft: 9

**Artikel:** Ultima mors meta est non metuenda viris

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-820093

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 28ten Hornung, 1789.

Nro. 9.

Ultima mors meta est non metuenda viris.

lichts von Staub und Usche, und doch etwas über den Tod! — Ich mochte die bangen Schrecken der Sterb= stunde in etwas zu mildern suchen, mochte euch mit dem Tod, diesem Freund der Menschen, vertrauter machen. Vorurtheile der Jugend entwarfen ein fehr dusteres Ges malde des Schreckens von ihm, das herz zittert, die Wans ge erblaßt, das Aug fließt in Thranen über, unfer ganzes Wesen schauert zusamen, so bald die Nachricht erschallt, er ift dahin , unser Freund , oder unser Bater , unfer Bruder, oder irgend ein Anverwandter - Warum fürche tet ihr euch , ihr Menschen? Es ist ja nur die Stund der Erlösung, der Augenblick des Triumphs. Der Grund Diefes Schreckens liegt meiftens in falschen Begriffen. Das Bildnif des Todes ist mit allzuschwarzen Farben in unsere Einbildungsfraft gezeichnet; wir umhangen den Tod mit allem, was Etel und Abschen erwecken fann. Gein Bohnort ift Nacht, Finsternif und banges Schweigen ; fein Thron ift erbaut aus Menschenknochen; Burmer und Schlangen find die einsamen Gefährten dieses Schrecken-Beribs. - O wie irrig find all diese Borftellungen ! Rein, sie ist nicht häßlich, die Gestatt des Todes, sie ist freundlich und lachelnd, wie ein Engelgottes, ber irgend einem stillen Dulder eine Freudennachricht bringt. — Warum wollen wir den Tod noch tödlicher machen? Zu was die schwarzen Tücher, zu was die Trauerlichter um die Leiche? Last uns vielmehr Rosen hinstreuen auf den Vollendeten; last uns den Tag sepern, der ihn hinüberführte in seligere Wohnungen.

Sagt mir Freunde, mas find unfere Tage hienieden? -Erschaffen sind wir , nicht um hier zu bleiben , jeder Augen. blick, jeder Zufall unfrer baufälligen Hutte erinnert uns täglich, daß unser Dasenn nur eine kurze Wanderschaft ift. Wir haben unfer Leben ja nur unter der Bedingnif erhalten daß wir sterben sollen. Wahrlich, wer nicht mit Wurde und Gelassenheit zu sterben weißt, hat nie verdient gebohren au werden. Wenn also der Tag kommt, an dem diese Staubhutte zusamen fallt, wo der liebe Tod, dieser herse gute Allmannsfreund uns seine liebreiche Hand darreicht, an der wir in feligere Gegenden hinüber gleiten; fagt ift es nicht thöricht, wenn unser da Herz vor dem zurückschaus dern soute, der unser Erretter ift; der uns aus dem Thal der Finsterniß in die Wohnungen des Lichts, aus dem Land des Jerthums in das Reich der Wahrheit, aus dem Schoos des Betrugs, der Heichelen und des Verderbens in die Are men des alliebenden Vaters hinüberführt. — Und was hat das Leben Anzügliches, was ist hienieden werth, unser Herz zu fesseln? Wo findst du wahre, dauerhafte Menschen freude, in einem Lande, wo der Weise und der Tugende freund sich sparsam von Kartoffeln nahren muß, indeg bet geadelte Dummkopf mit Riesenarmen umfich greift, und als Ies Lebendige würgt, um eine fette Mahlzeit zu geniessen. In einem Lande, wo ein unglücklich gefallnes Mädchen am Pranger fieht, und mit Schande gebranntmarkt den Rest seines elenden Lebens wegweint, indessen eine könige

liche Buhlerinn mit Sechsen fährt, und in einer Gilberschale den Schweiß der Unterthanen als ein Fruhstuck wegs trinkt. In einem Lande, wo der Uebermuth der Stolzen, die Tyranen der Mächtigen, die die Vorrechte der Geburt das stille Verdienst ans blutige Eklavenruder anschmieden. Uch! Viel und groß sind die Drangsalen der Menschbeit! Der arme Sterbliche scheint ja ganz von Leiden zusa= men gesett; von aussen und innen ist er mit Feinden belas gert, qualt ihn nicht sein eigen Herz, so qualen ihn feine Mitmenschen. Er, der hochgepriesne Oberherr der Erde, was ist er bann? Ein Eklav der Witterung und Luft, ein Miterb jeder Schwäche und Krankheit, ein Raub eines leden giftigen Infekts; schweißvolle Arbeiten find fein Brod, Thranen sein Labgetrant, eine Reihe von Muhseligkeiten feine Laufbahn , und am Ende der Tod feine einzige Ruhflatte. — D, Bruder, last und niederliegen, und fierben!

Wir nennen den Tod einen grausam, einen unerbittlischen Räuber, weil er bisweilen einen getreuen Freund, eine särtliche Gattinn von unster Seite wegraft. Aber dieser Raub ist meistens Wohlthat für uns, und den Erblaßten. So ein Fall reißt oft den Zauberschleier weg, womit-das Erdenglück uns täuscht, die Vernunft erwacht aus ihrem Schlumer, und sieht den Unbestand, die Flüchtigkeit all jener Dinge, an denen unser Herz so innig hieng. Und der Geretete empfängt in diesem Augenblick den Abschiedsbrief all jener Leiden und Quaalen, die dieses Lebens Erbtheil sind. Die Freundschaftshand des Todes nimmt ihm nur die schwere Kette ab, wenn sie ihn drückt, und leitet ihn hinüber in jenes Land, wo reine Seligkeit und wahre Freydeit ewig blühen. — Wozu also diese Thränen, und das Achgeschrey, wenn unsere Brüder ins bessere Leben hinüber

Wird wohl ein Madchen trauern, wenn der Ges mallen? liebte ihred Herzens seinen Kittel um das Hochzeitstleid vertauscht? Warum weinen wir dann, wenn er seinen Korper wegwirft, um im Brautgewande des Geiftes ju glangen ? Berftorung des irdifchen ift Grundkeim des geistigen Lebens, fo wie in der ganzen Ratur der Untergang des Gi. nen der Anfang des Andern wird. Ein Tag ist der Raus ber des andern ; ein Jahr verdrängt das andere, und Niemand zittert vor der Zukunft der aufgehenden Sone. Sieher das Samenkorn muß erst im Schoos der Erde vermodern, ch es zum reichen Fruchthalm heranreift. Siehe, wie die Blume von der Glut der Mittagssonne welkt; die Racht über lebt fie wieder auf, um für einen zwenten Morgen zu bluben. So ist dein Schickfal D Mensch! Du horst auf für das Gegenwärtige zu leben , und lebst für den Morgen der Zukunft. Wozu also dies Schrecken vor dem Tode? Der wurdest du wohl zornen , wenn ein Menschenfreund Deinen bedrängten Bater aus seiner Strobbutte wegführte, und ihm dafür eine Marmorvallast zur Wohnung einraumte? Dieser Uebergang ist blos Theaterverwechslung, du Schreitest nur von der Marionettenbuhne auf den unermeß lichen Schauplatz namenloser Geligkeiten.

Last uns also mit wahrer Seelenfreude diesen Stand, den wir so mühsam herumschleppen, den Winden überlassen, die jener große Tag erwacht, wo Gottes Allmachtsstimme uns aus dem Schoos der Muttererde hervorrust, um dieses Erdenkleid mit einem Stralengewand zu verwechseln, und in aller Herzensvölle vor seinem Angesicht Freuden eines unsterblichen Lebens zu geniessen, Freuden, die kein Aug je sah, kein Ohr hörte, und keine Menschensprach zu malen vermag.